

THEOLOGISCHE REVUE

121. Jahrgang

– August 2025 –

Zur Gegenwart des kommenden Gottes. Anstöße aus der Erfahrung suchenden Theologie von Tiemo Rainer Peters, hg. v. Bertil LANGENOHL. – Ostfildern: Grünewald. 522 S., kt. € 58,00 ISBN: 978-3-7867-3323-2

Die Gestalt und das Werk des Dominikaners Tiemo Rainer Peters (1938–2017) sind eng verknüpft mit dem Namen seines Lehrers Johann Baptist Metz. Als durchaus verdienstvoll erweist sich, dass in dem von *Bertil Langenohl* hg. Aufsatzbd. nicht nur Momente der spezifisch Politischen Theol. berücksichtigt, sondern ein neuer Ansatz wissenschaftliche und genuin theol. Erkundungen Zugänge zu Peters' Werk öffnen soll. Zugleich werden spirituelle, pädagogische und mit persönlichen Erinnerungen versehene Beiträge in dieses Buch mitaufgenommen, sodass der Bd. möglicherweise auch Interessierte jenseits der fachwissenschaftlich orientierten Theol. ansprechen könnte.

Langenohl benennt die besondere Akzentuierung gleich zu Beginn: „Theologie als Biographie also, als Artikulation von Erfahrung, von Erfahrungen, die jedes Leben einzig machen.“ (9) Doch lässt sich das Schwergewicht von Theol. tatsächlich in solcher Weise empirisch und auch subjektiv fassen? Fraglich erscheint, dass eine solche Theol. allgemein verständlich, rational nachvollziehbar und auch im akademischen Diskurs mitteilbar sein könnte. Wenn in diesem Bd. nicht nur missverständlich, sondern auch irrtümlich Augustinus und Joseph Ratzinger ein mitunter gnostisch anmutendes Gedankengut (23) von Johannes Reipen zuerkannt wird, so ließe sich gerade für Langenohls auf die Biografie hin orientierte Zugangsweise das bekannte Ratzinger-Wort aus dem ersten Gespräch mit *Peter Seewald* ins Feld führen, nämlich dass es so viele Wege zu Gott gäbe, wie es Menschen gebe. Nun muss hieraus zwar nicht notwendigerweise eine Theol. als Biografie konzipiert werden, aber der Horizont der Erfahrungen findet auch Widerhall im theol. Denken.

Langenohl verweist auf die tiefen Bezüge, die den Theologen mit dem Judentum verband: „Peters hat dazu wie Bonhoeffer das Neue Testament vom Alten her gelesen und gerade dort, wo es uns sperrig und unzugänglich erscheint, die Spur des uns nahen, immer aber auch fremden, rätselhaft und geheimnisvoll bleibenden Gottes Israels erkannt; er hat in ‚Christus‘ eine Art gehört, Gott zu sagen, die diesen nicht verrät, und in der Auferstehung eine Weise vom Tod zu sprechen, der tatsächlich das Leben kostet, das Leben um jeden Preis.“ (15) Eschatologisch wie dogmatisch bleibt hier indessen ein Fragezeichen ob der Harmonisierungsbestrebung, die der Hg. zu verfolgen scheint, wenn der Mythos-Begriff in Verbindung mit der Auferstehung verbunden wird, in Bezug auf die „moderne Vernunft“: „Hatte diese doch das Erkennbare auf das Erfahrbare festlegen und aus diesem alles, was das Faktische übersteigt, als metaphysisch ausklammern und die Geschichten darüber in den Bereich des Mystischen als des Vor- oder Untervernünftigen, Irrationalen verbannen wollen, gerade auch die theologische Rede von der Auferstehung.“ (101) Peters begreift die Auferstehung

ethisch, als über die empirische Realität hinausgehend, als „Wunder“ (102), säkular verstanden eine „Umkehr-Geschichte“ (103) im biografischen Kontext, beispielhaft narrativ dargestellt an den Emmaus-Jüngern. Peters wirbt damit praktisch für die glaubensvolle, theol. fundierte und zugleich „aufgeklärte Aufmerksamkeit für den Anderen“ (129).

Michael Strodt erkennt in Peters' Werk ein Trostpotezial: „Trösten kann uns der Glaube, der uns vor und mit Gott in der Endlichkeit leben lässt und uns dazu befreit, uns in unseren Grenzen zu akzeptieren; sind wir doch als Menschen heilig, weil einmalig und unverwechselbar, nicht nur da, wo wir über unser Leben und seine Möglichkeiten verfügen, sondern auch dort, wo wir seine Last und sein Elend zu tragen haben.“ (145) Strodt verbindet dies mit Ijob und grenzt die tröstende Theol. deutlich von den Worten der vermeintlichen Freunde des Leidenden ab. In ähnlicher Weise bekräftigt *Reyes Mate* die Denkwege von Peters, wenn der „Aufschrei der Opfer als Ruf nach Gerechtigkeit“ (213) verstanden werde – somit auch politische Folgen habe. Er formuliert dies auf eine alltagstaugliche, leicht verständliche, wenngleich plakative Weise: „Die Zeit des Menschen ist das Leben. Das Leben muss man leben, daher auch die Kampfansage gegen alles, was es bedroht, sei es Elend, Krankheit oder Tod.“ (212) *Daniel Barreto* sodann, unter Bezugnahme auf Johann Baptist Metz, fordert die „Autorität der Leidenden“, die „noch fundamentaler“ sei als das Gleichheitsprinzip in modernen Demokratien: „Die Autorität der Leidenden ist die Quelle des unberechenbaren Handelns, das den Augenblick neu machen könnte. Tatsächlich speist sich die moderne Demokratie aus dem Gleichheitsprinzip: alle Menschen haben die gleiche Würde.“ (224) Doch wer bestimmt über die hier behauptete Autorität? Zweifelhaft ist, dass ebendiese außerhalb des politischen Diskurses verortet werden kann, und ebenso erscheint die angenommene fundamentale Bedeutung dieser Autorität inklusive des unberechenbaren Impetus der Erneuerung eher als problematisch. Bemerkenswert sind die Ausführungen von *Paulina Pieper* die eine Art Pilgererfahrung zur Sprache bringt, die wiederum den Erfahrungshorizont theol. Denkens und religiösen Lebens öffnet: „Die Befähigung zur suchenden Reise erhält jede*r Christ*in in der Taufe und damit empfängt jede*r ebenjene zu tuende oder zu suchende Wahrheit, der es zu folgen gilt. Aufgabe der christlichen Gemeinschaft ist es daher, Raum zu schaffen für eben jene [sic!] geistliche Erfahrung, die zum Aufbruch nötigt – und Aufgabe der (Pastoral-)Theologie ist es, diese dadurch initiierte Lebensreise reflektierend zu begleiten.“ (264f)

Langenohls Verdienst als Hg. dieses Bd.es ist es, den theol. Reichtum der Schriften von Peters neu zu würdigen und für die gegenwärtige Theol. fruchtbringend darzulegen. Die Impulse und Anstöße mögen bedacht, aber auch kritisch reflektiert werden – der mitunter apologetisch wirkende Bd. selbst verdient eine theol. fundierte wissenschaftliche Diskussion. Die Anregung, das Werk von Peters heute wiederzuentdecken, ist lobenswert.

Über den Autor:

Thorsten Paprotny, Dr., Hannover (thorsten.paprotny@outlook.de)